Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 15 (1882)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 35.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 2. September 1882. Fünfzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun.

Eine Strafpredigt für solche, die es angeht.

(Konferenzarbeit von H. L.)

(Fortsetzung.)

Darum fort mit der Tafel und brauche für jede schriftliche Arbeit Papier. Die Rechnungshefte, in welchen jedes Kind seine bestimmte Anzahl Rechnungsaufgaben lösen muss und zwar gleichviel, komme es fleissig oder unfleissig in die Schule, musst du dann gleich wie die Aufsatzhefte von Zeit zu Zeit korrigiren, dann erhältst du ein richtiges Urteil über deine Schüler. Gib dann auch genau acht auf die Darstellung der Rechnungen; denn die Darstellung ist auch ein wichtiger Faktor. Ist das Resultat richtig, so ist die Rechnung gut, ist die Darstellung auch schön, so ist sie sehr gut gelöst. Es hat dies grossen erzieherischen Wert; denn die Kinder werden gewöhnt, es bei der Arbeit in allen Hinsichten genau zu nehmen und sie werden auch bald viel sicherer rechnen.

Das Schreiben und Zeichnen machst du dir öfters zur Bequemlichkeit selber. Nicht selten schreibst oder zeichnest du den Kindern vor, oder gibst den Kindern Vorlagen und meinst dann, du seiest nur zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung da und um die Kinder zu einem fleissigen Arbeiten anzuspornen. Da du nun in deiner Schule ziemlich gute Disziplin hast, so setzest du dich in diesen Stunden einige Zeit behaglich zu deinem Pulte. Im Schreiben, wie im Zeichnen, ist aber kein recht erfreulicher Erfolg zu erzielen, wenn sich der Lehrer nicht die grösste Mühe gibt. Jeder Strich bei einem Buchstaben oder einer Zeichnung muss vor allem erklärt, es muss gezeigt werden, wie er gemacht werden soll und am leichtesten gemacht werden kann, erst dann kann man fordern, dass ein Strich einigermassen richtig gemacht werde. Dann fängt erst das Korrigiren an, wo der Lehrer an allen Orten zu gleicher Zeit sein sollte und mit dem grössten Eifer arbeiten muss; denn wenn das Kind nicht immer und immer wieder auf den Fehler aufmerksam gemacht wird, so ist ihm eben das Fehlerhafte gut genug.

Die so häufig wiederkehrenden Lesestunden werden von dir am meisten vernachlässigt und dieselben stehen dann nur eine kleine Stufe über dem Nichtstun. Wohl hat auch die Lesestunde ihren sehr grossen Nutzen, wohl kann sie zu einem frischen Geistestournir werden und hat sich neben jeder andern nicht zu schämen; aber dann dürfen die Schüler nicht der Reihe nach ihre 2—3 Sätze herunterleiern, ohne dass sie auf eine genaue Betonung aufmerksam gemacht, genau korrigirt und zum Denken veranlasst werden, sondern das Kind muss immer verpflichtet werden, über das Gelesene Auskunft erteilen zu können. Da muss man vorlesen und genau korrigiren, damit das Kind die Betonung nach dem Inhalt des Gelesenen und nach den Satzzeichen einrichtet und man so aus dem Lesen heraushört, dass das Betreffende auch das versteht, was es liest.

So könnten alle Fächer durchgangen werden; in jedem machst du dirs hin uud wieder etwas bequem und so gibt es durch das Jahr hindurch viele Stunden, die wenig oder fast keinen Wert haben. In jeder Stunde sollst du aber dein Möglichstes tun, möglichst viel Lebenswärme erzeugen; in jeder solltest du die Kinder emporziehen, ihnen mit regem Fleiss ein reiches Wissen und Können, Gedankenfülle, guten Verstand und ein reines Gemüt zu verschaffen suchen und sie zu allem Guten und Schönen begeistern, so dass du jeden Mittag oder Abend mit Befriedigung und Freude auf jede Unterrichtsstunde zurückblicken kannst.

Nun sind unter deinen 10 Fächern solche, bei welchen der Erfolg mehr in die Augen sticht als bei andern und bei welchen derselbe viel früher bemerkt werden kann. Das sind die sogenannten Glanzfächer; man braucht sie nicht zu nennen; du kennst sie schon. Wie werden diese auf die Frühlingsexamen ausgebürstet und gestrichen? wie wird da gevörtelt, so dass du dich dadurch mit deiner Ehrlichkeit in ein sehr schiefes Licht stellst. Wie wird da nicht selten in den Realien so viel Wertloses und Unpraktisches behandelt, so dass wohl die Frage aufgeworfen werden kann, ob nicht diese Examen, wegen dem vielen pädagogischen Humbug, der da getrieben wird, eher schädlich als nützlich seien? Wie erschallen sie nämlich auch mit einer Unmasse von hallerschen Verschen und Sprüchlein in Berndütsch, von Gellert und andern Liedern und dann von schillerschen Romanzen etc; deren Eintrüllerei eine schöne Zeit in und ausser der Schule in Anspruch nimmt, die zu Nützlicherem könnte verwendet werden. Zum Nützlichen passt zwar auch das Schöne, wie die Kornblume zu den Ähren, aber alles mit Mass. Ringe nach dem, was frommet und nicht glänzt; buhle nicht um Volkesgunst, sondern um das Wohl deiner Schule; denn sonst kaufst du dir eine teure Pfeife. Nicht immer ist das der beste Lehrer, der von dem Volke gerühmt wird, auch der Schlechte kann gerühmt werden und über dem Besten brechen die Leute nicht selten den Stab.

Im ganzen Unterricht nimmst du es mit deiner Erklärung zu wenig genau. In vielen Fächern sollte das Gleiche so oft erklärt werden, bis es alle wenigstens zweimal mit angehört und gesehen haben und dabei musst

du genau die Absenzen berücksichtigen. Merke dir da die Erzählung von dem Fuhrmann, der mit einer schweren Last in eine Stadt wollte und von einem Reisenden, den er fragte, ob er heute noch die Stadt erreichen könne, zur Antwort erhielt: „Ja wenn ihr langsam fahret.“ Dieses Lesestück ist nicht vergebens in einem Unterschullesebüchlein. Es sollte dabei gedruckt sein: „Der Lehrer kann sich da auch eine Lehre nehmen.“ Du kommst eher ans Ziel, wenn du die Sache zwei, dreimal erklärst, als nur einmal und ersparst dir viele Unannehmlichkeiten.

(Fortsetzung folgt).

Das Lesen auf der Mittel- und Oberstufe.

(Frei nach einem Vortrage des Herrn Inspektor Grütter und nach gewalteter Diskussion an der Kreissynode Nidau.)

Dem Lesen wird gewöhnlich von Seite des Lehrers viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Es dient noch oft als Ruhekissen oder als Aushülfsmittel, wenn der Lehrer auf die Sprachübungsstunde nicht wohl vorbereitet ist. Das Lesen ist aber ein höchst wichtiger Faktor beim Sprachunterricht, und wer es vernachlässigt, wird es im Aufsatz kaum weit bringen.

Wo die mechanische Schwierigkeiten noch nicht überwunden sind, da wird der Lehrer gut tun, wenn er eigene Lesestunden ansetzt; sonst aber wird das Lesen nur bei Behandlung von Lesestücken, d. h. abwechselnd mit Sprechübungen betrieben. Es wird überhaupt besser sein, wenn man nicht eine ganze Stunde in einem fort lesen lässt, sondern nur halbe Stunden. Jüngere Schüler ermüden bald und sind nicht im Stande eine ganze Stunde dem Lesevortrag ihrer Mitschüler mit ungeteilter Aufmerksamkeit zu folgen.

Jenes Lesen, wobei der Lehrer vornen im Buche anfängt und ein Stück nach dem andern lesen lässt, bis das Buch zu Ende gelesen ist, ist verwerflich. Nicht alle Stücke in einem Lesebuch bieten die gleichen Schwierigkeiten. Es muss daher nach dem geistigen Standpunkte einer Klasse jeweilen der richtige Lesestoff ausgewählt werden. Diejenigen Lesestücke sind am geeignetsten, die formell und materiell der Fassungskraft der Schüler am besten entsprechen. Allzu schwierige Stücke lassen den Schüler kalt, weil er sie weder formell noch inhaltlich zu bewältigen vermag: zu leichte strengen seine Kräfte nicht an und fördern daher seine Entwicklung sehr wenig.

Es mag hie und da noch vorkommen, dass beim Lesen in einer untern Klasse ein Moniteur verwendet wird. Ein solches Lesen entspricht den pädagogischen Forderungen durchaus nicht, nützt höchst wenig und darf daher nicht mehr vorkommen.

Auch hüte sich der Lehrer, dass er die Schüler gewöhnt, beim Lesen der Mitschüler nur auf die Fehler zu achten. Diese sollen sie allerdings hören und angeben können; allein man muss sie ebenso sehr anhalten, sich im Lesevortrage anderer auch die Vorzüge, z. B. die richtige Betonung zu merken, damit sie überhaupt die Schönheiten der Sprache fühlen und erkennen lernen.

Wie soll denn der Leseunterricht erteilt werden?

Wenn möglich, so lese der Lehrer jedes Stück zuerst vor. Es gilt auch hier der Grundsatz: Das Beispiel wirkt mehr als Worte. An dem schönen Vortrage des Lehrers muss sich der Schüler erheben und begeistern können, sonst wird er kaum schön lesen lernen. Handelt es sich um die Gesammtauffassung eines Stückes, so liest der Lehrer das ganze Stück im Zusammenhange vor. In eigentlichen Lesestunden und besonders bei längern Stücken wird er nur einen Abschnitt, ausnahmsweise vielleicht nur einen längern Satz vorlesen. Die besten Schüler lesen ihn nach, schwächere folgen, und so geht es fort, bis der betreffende Abschnitt zur Zufriedenheit des Lehrers gelesen wird. Auf diese Weise wird ein Abschnitt nach dem andern durchgenommen, bis das ganze Lesestück geübt ist.

Die vorkommenden Wortfehler und auch Fehler in der Betonung, lässt der Lehrer nach jedem Satze durch die Schüler selbst korrigiren, weil dadurch ihre Aufmerksamkeit, wesentlich gefördert wird. Fehler in der Betonung, welche die Schüler nicht finden oder solche, von denen der Lehrer zum Voraus weiss, dass sie dieselben nicht finden können, korrigirt er selbst. Haben die Schüler die mechanischen Schwierigkeiten im Lesen überwunden, so hören sie dem Lesevortrage des Lehrers bei geschlossenem Buche zu. Ist aber jenes noch nicht der Fall, so sehen sie genau nach, um sich auch die Wortbilder einzuprägen.

Die Satzzeichen müssen beim Lesen streng beobachtet werden; denn diess fördert nicht nur das Sprachverständniss, sondern ebenso sehr die Rechtschreibung. Der Schüler ist darauf aufmerksam zu machen, dass man beim Komma und Doppelpunkt den Ton nicht fallen lassen darf, während beim Strichpunkt und Punkt diess der Fall ist. Beim Fragezeichen und Ausrufszeichen ist die Stimme schön zu heben. Auch auf das Atemholen ist beim Lesen zu achten. Bei unrichtigem Atmen wird am unrechten Orte gehalten und der Sinn der Worte zerrissen.

Der Ausdruck des Vortrages muss dem Inhalte entsprechen. Die Abhandlung wird ruhiger gelesen werden müssen, als die lebhafte Schilderung. Erzählendes soll auch im Ton der Stimme wohl von angeführten Worten unterschieden werden. Der Lesevortrag enthalte aber nichts Widerliches, Unnatürliches oder Geziertes. Ein Patos, wie auf dem Theater, ist in der Schule nicht am Platze. Zornige Ausdrücke oder ein weinerliches Lesen sind daher zu vermeiden. Als Hauptregel gilt, dass das stärker betont wird, was Bedeutung hat. Satzglieder, die also irgend eines Umstandes wegen besondere Bedeutung verlangen, müssen daher hervorgehoben werden. Ebenso wird man Gegensätze und Begründungen auch stärker betonen müssen. Das ist wohl das beste Lesen, das dem richtigen Sprechen am nächsten kommt.

Was in der Schule durchgenommen worden ist, wird als Hausaufgaben gegeben. Der Lehrer verlange von den Schülern, dass sie auch zu Hause, so viel als möglich laut lesen. Dass das Gehör beim Lesen eine grosse Rolle spielt, merkt ein verständiger Lehrer bald. Lesen ja die guten Sänger unter den Schülern gewöhnlich am besten, während Schüler mit schlechtem Gehör es selten zu einem schönen Lesevortrage bringen. Die Schüler werden daher, wenn sie für sich zu Hause laut lesen, ihre eigenen Fehler, aber auch die richtige Betonung eher fühlen und finden, als wenn sie im Stillen ein Lesestück im Geiste gleichsam nur überüpfen.

Die Volkstümlichkeit der Antiqua.

Gewisse Zeitungsschreiber und namentlich solche, die mit einer Art Wollust Mordtaten und Selbstmordsgeschichten erzählen und mit Schmerzenssehnsucht rückwärts blicken in die Zeit, da eine gnädige Regierung den lieben und getreuen Untertanen in väterlicher Fürsorge von Zeit zu Zeit das genussreiche Schauspiel einer öffentlichen Hinrichtung verschaffte, sie können es nicht verwinden, dass die bernischen Schulmeister und an ihrer

Spitze die Erziehungsdirektion es wagen, mit der Einführung der Antiqua Ernst zu machen und dadurch, ihren Worten nach, zu den vielen alten Sünden ein neues Verbrechen zufügen. Die genannten Zeitungsschreiber machen sich besonders gerne hinter das liebe Volk und suchen ihm in weinerlicher Tonart den Glauben beizubringen, dass man ihm da wieder einmal ein altes liebgewordenes Erbstück aus der guten Väterzeit auf die Gant bringen wolle. Was die Herren mit ihrem Gejammer beabsichtigen, das weiss jeder, der die betreffenden Blätter aufmerksam liest. Wie sehr aber die Frakturschrift, deren Grablegung so sehr bedauert wird, ein liebgewordenes Erbstück des Volkes ist, das mögen die folgenden Zeilen zeigen.

Es war einer von den schönen Sommermorgen, wie sie uns dieses Jahr so spärlich sind zu Teil geworden. Ich machte mich zeitig auf die Strümpfe, in welche mir eine gütige Hand in tadelloser Antiqua die Anfangsbuchstaben meines Namens gestrickt hatte. Den mit Antiquabuchstaben gezeichneten Bergstock meines Quartierherrn mutig schwingend, hatte ich bald eine Anhöhe erreicht, wo mich eine unvergleichliche Aussicht zum Ausruhen einlud. Ich setzte mich auf einen Baumstamm, der wegen Mangel an gutem „Schleif“ vom letzten Winter her liegen geblieben war. Da mich die Antiquafrage noch lebhaft beschäftigte, so ist es verzeihlich, dass mir an dem Stamme, auf dem ich sass, sofort auffiel, dass mit ein paar kunstgerechten Axthieben der Name des Eigentümers in Antiqua eingehauen war. „Wenn das der Volksblattgerber wüsste!“ dachte ich und warf den Blick auf eine nahestehende Scheune. Da hatte, vermutlich auf den strengen Befehl des gegenwärtigen Erziehungsdirektors, vor 50 Jahren ein Zimmermann aus dem Volke in unverantwortlicher Weise die Namen des Eigentümers und der Zimmerleute in Antiqua eingehauen. Ich setzte meinen Fuss weiter. Quälende Zweifel über die Volkstümlichkeit der Frakturschrift stiegen in mir auf und trieben mich ungestüm vorwärts. Triefend von Schweiss und nach Atem ringend langte ich bei einem ehrwürdigen Ahorn an, der kühlen Schatten goss. Auf einem moosigen Steine liess ich mich nieder. In der Nähe weidete eine Schaar Ziegen in schrankenloser Freiheit. Vergeblich suchte das Auge den Hirten. Da hörte ich auf der Hinterseite des Baumes ein leises Gekritzel. Nachsehend bemerkte ich einen Buben, der kaum dem ABC-schützenalter entwachsen war und der mir bis dahin wenig Hoffnung auf erfolgreichen Unterricht im Lesen gemacht hatte. Er mühte sich ab, mit einem „Trolihegel“, der schwerlich jemals mit einem Schleifstein in Berührung gekommen war, seinen Namen in die glatte Rinde des Baumes einzuschneiden. Schon stand der Name Andreas recht hübsch rot auf grau. Und welche Buchstaben hatte er gewählt, der kleine Schlingel, dem die Unterscheidung der grossen 𝔅 und 𝔅, 𝔐 und 𝔚, 𝔑 und 𝔑 im Lesebüchlein schon so manchen Schweisstropfen ausgepresst hatte? Nicht die Fraktur, die ich ihn in der Schule gelehrt hatte, sondern die verpönte Antiqua, die er unterrichtsplangemäss noch gar nicht kannte. „Warum hast du nicht die Buchstaben gewählt, die im Lesebüchlein stehen?“ fragte ich den Kleinen. „I han drum nid gwisst wie“, lautete die Antwort. „Das ist doch gewiss nicht auf regierungsrätlichen Geheiss geschehen“, sagte ich mir und entdeckte eine ganze Blumenlese der hier gebräuchlichen Namen ältern und neuern Datums, ausnahmslos in Antiqua ausgeführt mit mehr oder weniger Geschick. Auf dem Trolihegel des Knaben aber stand, ebenfalls in Antiqua, der Name des Vaters, von dem ich bestimmt weiss, dass er nicht im Stande ist, in Frakturschrift seine Unterschrift zu machen, da hilft er sich mit einem Kreuz. Weitergehend begegnete ich dem Milchträger unseres Dörfleins, der auf einem Räf ein gutes Dutzend Handbränntlein trug, sammt und sonders in Antiqua den Namen ihres Eigentümers tragend. Ihm nach humpelte sein Brüderlein, ebenfalls ein Handbränntlein in der Hand, das ihn mehr zu belästigen schien, als den ältern Bruder seine Last. Ein Bächlein aber rauschte durch's Feld, das hemmte des Schwächeren Schritte. Noch glänzte eine Träne auf den Wangen des Kleinen, denn sein Bruder hatte leicht die Schwierigkeit des Übersetzens überwunden und war weiter gegangen. Endlich war der Übergang auch dem Kleinen gelungen. Der Ältere stand still, bis er nachfolgte und schrieb unterdessen mit seinem Stocke seinen Namen in den aufgeweichten Grund des Weges, ebenfalls in Antiqua.

H. W.

Schulnachrichten.

Schweiz. *Lehrerfest.* Das Organisationskomite und die verschiedenen Spezialkomites für das vom 24. bis 26. September in Frauenfeld abzuhaltende schweizerische Lehrerfest arbeiten fleissig an den Vorbereitungen, die für die Organisation des Festes im Allgemeinen, sowie für die Aufnahme und Verpflegung der zu erwartenden Gäste erforderlich sind. Es freut uns, konstatiren zu können, dass der festgebende Verein in diesem Bestreben von der hiesigen Bevölkerung redlich unterstützt wird. Bereits sind ihm eine grosse Zahl (gegen 400) Freiquartiere zur Verfügung gestellt worden, und für Ehrenwein, welchen zu spenden der Festort sich zur Ehrenpflicht macht, ist eine hübsche Summe freiwilliger Beiträge geflossen. Der festgebende Verein gibt sich der Hoffnung hin, dass die schweizerische Lehrerschaft das allgemeine Wohlwollen, das ihr der Festort entgegenbringt, durch zahlreichen Besuch des Festes vergelten werde.

Was die äusseren Einrichtungen betrifft, so kann vorläufig mitgeteilt werden, dass für Unterbringung und Verpflegung von 800 bis 1000 Gästen hinlänglich vorgesorgt ist. Neben den Privatlogis und den Gasthöfen bietet die Kaserne denselben bequeme und angenehme Unterkunft; als Festhütte für die Bankette und Abendunterhaltungen wird die neue Reitschule eingerichtet; die Generalversammlung, sowie von den Sektionsversammlungen diejenige der Primarlehrer finden in der evangelischen Stadtkirche die andern Sektionsversammlungen im Rathaussaale und in den Räumlichkeiten der Kantonsschule und der städtischen Schulhäuser statt. Die Festwirtschaft ist dem Kasernenwirt, Hrn. Schellenberg, übergeben worden. Die Einzelheiten des Programmes werden später mitgeteilt.

(„Thurg. Ztg.“)

Bern. Die in Münchenbuchsee sehr zahlreich versammelte kantonale gemeinnützige Gesellschaft stellte auf den Antrag des Herrn Seminardirektor Martig für die mit möglichster Beförderung vorzunehmende *Reorganisation des Volksschulwesens* im Kanton Bern nach dem „Bund“ folgende Forderungen auf:

1) Strengere Bestimmungen zur Handhabung eines regelmässigen und fleissigen Schulbesuchs. 2) Zweckmässigere Anordnung der Schulzeit, so dass die kleinen Kinder mehr Schule haben, die ältern Schüler aber bei einer den verschiedenen Verhältnissen besser für die Haus- und Feldarbeit verwendet werden können, jedoch mit

Unterbrechung der langen Ferien durch einzelne Wiederholungstage. 3) Gestattung des sog. abteilungsweisen Schulbesuchs. 4) Beibehaltung des neunten Schuljahres, aber Freiheit für die Gemeinden, eine stellenweise Austrittsprüfung nach dem achten Schuljahr zu verlangen, wenn sie auch im siebenden und achten Schuljahr 40 Wochen regelmässigen und fleissigen Schulbesuch haben. 5) Gründlicher, auf das praktische Leben wohl vorbereiteter Unterricht. 6) Eifrigere Sorge der Familie für die Erziehung der Kinder und Zusammenwirken von Schule und Haus für eine wahrhaft christliche Zucht, bessere Ernährung der Jugend und energische Bekämpfung der Schnapspest. 7) Berücksichtigung der Interessen der Landwirtschaft und des Gewerbes in der Schule, soweit es mit der allgemeinen Bildung verträglich ist; ausserhalb der Primarschule staatliche Unterstützung der Bestrebungen für bessere Heranbildung der Handwerker. 8) Obligatorische und freiwillige Fortbildungsschulen, erstere mehr für die allgemeine, letztere für die gewerbliche Fortbildung.

— *Wangen.* o. Die hiesige Kreissynode hielt den 19. August ihre ordentliche Augustsitzung in Berken ab. Die Mitglieder, Lehrer und Lehrerinnen, hatten sich ziemlich zahlreich eingefunden, und somit hat dieser Versammlungsort seine alte Anziehungskraft auf's Neue bewährt.

Als erstes Traktandum figurirte ein Referat von Hrn. Musiklehrer Banz in Herzogenbuchsee über das Thema: „Der Gesang in der Primarschule."

In längerem, sehr klarem und fasslichem Vortrage sprach der Referent über dieses Kapitel, nicht „um eine neue Methode" vorzuführen, sondern um eine bekannte und bewährte aufzufrischen und neu zu befestigen. Mit grossem Interesse wurden die Auseinandersetzungen des Vortragenden angehört. Seine Thesen, welche sozusagen einstimmig angenommen wurden, lauten:

1) Alle Schüler sind zum Singen anzuhalten. Schüler, welche sich im Anfang als unmusikalisch erweisen, sollen nur zuhören, von Zeit zu Zeit aber wieder geprüft werden.
2) Die Schüler sind vom ersten Gesangunterricht an an alle musikalischen Genauigkeiten, namentlich an eine deutliche, schöne Aussprache zu gewöhnen, um durch dieses erzieherische Prinzip Wissen und Können in diesem Fache wie Verstand und Gemüt harmonisch zu veredeln. Ein zu starkes Singen (Schreien) kann daher nicht geduldet werden.
3) Schüler, die mutiren, sind vom Gesangunterricht zu dispensiren.
4) Der Gesangunterricht soll nach der Weber'schen Methode erteilt werden. Der dieser Methodik beigegebene Liederstoff ist bei'r nächsten Revision des Lehrmittels zu sichten und mit neuem zu ergänzen.

In der Diskussion nahm ein Redner (Nichtlehrer) die „absolute Methode" in Schutz, gestützt auf erzielte günstige Erfolge. Im Uebrigen zeigte sich Beistimmung zu den Ansichten des Referenten. Auch auf einige von demselben nicht erwähnte Punkte fielen Streiflichter, was dann die Annahme folgender „Zusätze zu den Thesen" zur Folge hatte:

a. Wir würden es bedauern, wenn die Weber'sche Methode im Seminar nicht zur Anwendung käme.
b. Die Kreissynode Wangen spricht der Tit. Lehrmittelkommission den Wunsch aus, es möchte bei der Revision des Gesangbüchleins für die Mittelschule in der Auswahl neuer Lieder nach Weber'scher Methode verfahren werden, d. h. die neuen Lieder sollen ohne Schlüssel und Vorzeichnung gesetzt werden und sich im richtigen Tonumfange bewegen.

Dieser Zusatz wurde angenommen mit Rücksicht auf die Neubearbeitung des Gesanglehrmittels für die Elementarschulen.

c. Für die Oberklassen sind einige Chorale aufzunehmen.

Diese Bestimmung siegte zwar blos mit schwachem Mehr.

Ein zweites Referat musste, da noch Wahlen und andere Geschäfte zu erledigen waren, mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit auf die nächste Versammlung verschoben werden.

Literarisches.

„Glaube, Liebe, Hoffnung". Diese schon früher eingehend angekündigten „religiös-sittlichen Betrachtungen für stille Stunden" von Pfr. Friedli in Innertkirchen gehen bei dem reduzirten Umfang nächstens ihrem Abschluss entgegen. Wir wollen nicht unterlassen, die Lehrer nochmals auf dieses verdienstliche und schöne Werk hinzuweisen und zu dessen Anschaffung und Studium aufzumuntern. Keiner wird die ächt aufgeklärten und warm empfundenen Orientirungen in den wichtigsten Fragen des Lebens ohne grossen Gewinn und reiche Anregung auf die Seite legen. Im Übrigen verweisen wir auf unser erstes Urteil.

Ausschreibung einer Lehrstelle.

An der Sekundarschule (Progymnasium) Langenthal ist eine neu errichtete Lehrstelle für Geschichte und Turnen in allen 5, Geographie in den drei obern und Französisch in der untersten Klasse zu besetzen. Stundenzahl höchstens 30. Besoldung Fr. 2800. Antritt Ende Oktober. Anmeldungen in Begleit von Zeugnissen sind bis spätestens den 10. September an den Präsidenten der Kommission, Herrn Pfarrer Blaser, einzureichen.

Langenthal, 22. August 1882.

(1) **Die Sekundarschul-Kommission.**

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Dritte Auflage von

Meyers Hand-Lexikon

Der »Kleine Meyer« gilt längst als ein kleines Wunder von Unfehlbarkeit, und doch — wie viele Fehler sind zu verbessern gewesen! Diese neue Auflage behandelt in 60,000 Artikeln jeden denkbaren Gegenstand u. Namen und weiß auf jede Frage, gleichviel aus welchem Bereich unsrer Kenntnis, augenblicklichen Bescheid. Viele Karten, Abbildungen, Erklärungsblätter u. statist. Tabellen ergänzen das Werk.

In 40 wöchentlichen Lieferungen à 30 Pfennig.

Die 1. Lieferung steht auf Verlangen zur Ansicht zu Diensten.

J. Dalp'sche Buchhandlung

(1) **(K. Schmid), Bern.**

Schulausschreibungen.

Ort und Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
3. Kreis.			
Biglen, Oberschule [1]	50	1000	10. Sept.
4. Kreis.			
Graben, gem. Schule [5]	65	550	20. „
5. Kreis.			
Lützelflüh, obere Mittelklasse [3]	50	550	12. „
6. Kreis.			
Walliswyl-Bipp, gem. Schule [1]	40	600	10. „
H.-Buchsee, Parallel Elementkl. B. [1] [2]	70	700	10. „
9. Kreis.			
Mörigen, gem. Schule [4]	35	600	17. „

[1]) Wegen Ablauf der Amtsdauer. [2]) Für eine Lehrerin. [3]) Wegen Todesfall. [4]) Wegen Demission. [5]) Wegen prov. Besetzung.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun, — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 171r, in Bern